

Begründet  
1877.

Geschäftlich täglich  
mit Ausnahme der  
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis  
für das Vierteljahr  
im Bezirk und  
Nachbarortverkehr  
M. 1.50  
außerhalb M. 1.85.



Verlagsredaktion  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. die  
einzelne Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.  
die Textzeile.

# Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Zeitung für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Alle Abonnenten der Zeitung „Aus den Tannen“ erhalten das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ als Sonntagsausgabe gratis.

Das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ kann auch für sich als selbständige Wochenausgabe bezogen werden und kostet im Vierteljahr 50 Pfg.

Nr. 81.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Sonntag, den 5. April	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1908.
---------	------------------------------	-----------------------	----------------------------------	-------

## Wir liefern

die bis jetzt erschienenen Nummern des soeben begonnenen zweiten Quartals (April, Mai, Juni) unserer Zeitung

## „Aus den Tannen“

mit dem als Sonntagsausgabe erscheinenden „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ allen neuzugeworbenen Abonnenten . . .

## unentgeltlich

nach Bestellungen werden immer noch entgegengenommen.

Bezugspreis im Vierteljahr:

im Bezirk und Nachbarortverkehr 1 M. 25 Pfg.  
außerhalb desselben 1 M. 35 Pfg.

## Zeitgemäße Sonntags-Plauderei.

Die Signale heraus!

„Die Signale heraus für den nächsten Zug!“ so flüsterete einst mit letzter Kraft ein Zugführer, den man unter den Trümmern der entgleisten Wagen hervorgezogen hatte. Sterbend dachte er noch an die Rettung des folgenden Zuges, den er schon in der Nähe wusste. An Entgleisungen fehlt es in unserer hastenden Zeit voll drängender Kräfte nicht, und mancher, der in den Morgenstunden des Lebens mit tausend Hoffnungen auszog, liegt bald müd und todwund am Weg. So groß die Güter der Gegenwart sind, nie hat es mehr friedlose, enttäuschte Leute gegeben als in unseren Tagen. Davor möchten wir unsere Kinder bewahren, darum heißt es am Konfirmationstag: „Die Signale heraus für den kommenden Zug!“ für das heranwachsende Geschlecht.

Die Signale halten Familie und Kirche, welche an diesem Tag einander freundlich die Hand reichen, beide bemüht, ihren Söhnen und Töchtern den Weg zum Glück zu zeigen. Jugendfürsorge ist die Lösung der Volksfreunde geworden, und sie tut not, wenn die Konfirmierten nicht Halt und Richtung verlieren sollen.

Aber die sichersten Ankerplätze einer behüteten Jugend bleiben nach wie vor Familie und Kirche. Im stillen Kreis der Familie sind die Tugenden erwachsen, welche das deutsche Volk groß gemacht haben; dort empfangen die Heranwachsenden noch heute die mächtigsten Antriebe zur Pflichttreue; dort lernen sie die edelsten Freuden des Lebens verstehen und genießen.

Wer es mit seinen Kindern gut meint, der pflege deshalb das Familienleben und hüte für sie das häusliche Glück. Wir dürfen aber auch das Band nicht lösen, das am Konfirmationstag zwischen der Kirche und den jungen Seelen geknüpft wird. Man mag von kirchlichen Lehr- und Verfassungsfragen verschieden denken, die Kirche ist nun einmal die berufene Pflegerin des religiösen Lebens und „los von der Kirche“ wird immer für viele ein „los von Gott“ bedeuten, und doch kann kein Vernünftiger zweifeln, daß Gottesfurcht die sicherste Gewähr für eine reine Jugend leistet. Sollen unsere Söhne und Töchter starke Männer und glückliche Frauen werden, dann müssen sie in der blühenden goldenen Zeit ihres Lebens in ihrem Herzen Raum haben für das höchste Gut, für ihren Gott, und mit dem Dichter sprechen: „Ich in sei der Frühling heilig!“

## An unsere Konfirmanden.

Sei getreu bis in den Tod!

Am heiligen Orte wirst du heut es hören,  
Das starke Wort: Sei treu bis in den Tod!  
Wie kann man Schöneres, Heiligeres wohl lehren,  
Sei treu dem Herrn, er hilft aus aller Not.  
Noch liegen dunkel dir der Zukunft Pfade,  
Du weißt nicht, ob sie sonnig sind und licht;  
Verzage nicht, denn deines Gottes Gnade  
Führt auch durch dunkle Nacht zum hellen Licht;  
Sei treu dem Herrn, er ist vorangegangen  
Durch Kampf und Leid und bittere Todesnot,  
Vertrau ihm ohne Furcht und ohne Bangen,  
Sei nur getreu und denk an sein Gebot.  
In tüchtigem Wollen, festem starkem Können  
Erwähle dir ein ernstes Lebensziel.  
Laß nicht von andern dir die Wege nennen,  
Ernst prüfe dich, nur dann erringst du viel!  
Dann wirst du nimmer festen Halt verlieren,  
Wenn du bereinst am Scheidewege stehst,  
Der Herr wird dich auf rechter Straße führen,  
Wenn immer du in seinen Wegen gehst.  
So magst du nun zu seinem Tische treten,  
Sein eigen wirst du nun für immer sein!  
Du fühlst erschauernd wohl in stillen Beten,  
Wie schließt die Stunde doch so Großes ein!  
So geh' mit Gott! Nimm mit dir reichen Segen.  
Trittst du in's Leben, in das ernste, ein,  
Der Herr mit dir auf allen deinen Wegen,  
Dann wird es leicht, treu bis zum Tode sein.

B. Schönebeck.

## Der erste und der letzte Schultag.

„Gute Schulen am rechten Platz,  
Sind für die Gemeinden ein großer Schatz.  
Aber zu Hause gute Zucht,  
Die bringt erst die rechte Frucht.“

(B. Ullde — Sohnreys Dorfkal. 1907.)

Die Frau des Landwirts und Krämers Berger hatte ihren Erstgeborenen, den 7jährigen Max, auf seinem ersten Gang zur Schule begleitet.

Mädchen freute sich nicht nur über den schönen, neuen Ranzen, den er ganz stolz auf dem Rücken trug und der die neue Schiefertafel barg, sondern auch darüber, daß er jetzt schreiben und lesen lernen dürfe, gerade so schön und gut, wie seine 11jährige Waise Pauline es könne.

Der Lehrer hatte an die Erwachsenen, die die ABC-Schützen zur Schule brachten, einige Worte gerichtet, die sich die Mutter des Max wohl merkte. Zu Hause hat sie seine Rede in das Büchlein geschrieben, das sie die „Lebensgeschichte“ ihres Max nannte.

Des Lehrers Rede hatte also gelautet: „Ihr vertraut mir Eure Lieblinge an, damit ich sie erziehe und unterrichte. Ich sehe die Schule wie eine große Familie an, in der ich der Vater bin. Meine Arbeit an Euren Kindern kann aber nur dann einen Erfolg haben, wenn Ihr, die Eltern, Väter und Mütter mithelfet. Haltet Eure Kinder an zur Ordnung

und zum Gehorsam, zur Wahrhaftigkeit und zum Fleiß. Macht ihnen Mut, wenn ihnen das Lernen und die Gewöhnung an die Schulordnung schwer fällt. An Gehuld auf meiner Seite wird es nicht fehlen. Wenn Ihr etwas zu fragen und zu klagen habet, so begnüget Euch nicht mit dem, was Eure eigenen Kinder und deren Klassenossen sagen, sondern, ich bitte Euch, kommet zu mir und redet mit mir. Ich hoffe, im ersten Jahre ohne Züchtigung auszukommen. Wenn ich aber strafen muß, so sehet die Strafe nicht an, als ob sie Euch selbst zugesügt worden wäre. Fraget Eure Kinder nicht jeden Tag über das was in der Schule sich ereignet hat. Lasset sie selbst reden und erzählen von dem, was ihr Herz und ihren Verstand bewegt. Das Lügen hasse ich. Gebet Euren Kindern in allen Dingen ein gutes Vorbild. Das Elternhaus soll der gute Boden sein, in dem die jungen Pflänzchen festgewurzelt sind, aus dem sie die Nahrung ziehen wie für den Leib, so auch für die Seele und den Geist. Ihr werdet bald merken, wann Ihr es nicht schon vorher wisset: Um das Erziehen und Unterrichten ist es eine recht schwere Sache; es ist eine Kunst. Nur wer sich selbst erzieht und selbst gerne weiter lernt, wird andere erziehen und lehren können. Ja — Erziehen und Unterrichten ist nicht nur eine schwere, sondern auch eine sehr schöne und heilige Sache.“

So hatte der Lehrer gesprochen. Auch der kleine Max hatte einiges von seiner Rede aufgefaßt und verstanden. Er gewann alsbald ein starkes Vertrauen zu dem Lehrer. Der mit Freundlichkeit verbundene würdige Ernst des Lehrers machte einen so guten Eindruck auf ihn, daß er sich gar nicht fürchtete, als seine Mutter mit den anderen Erwachsenen das Schulzimmer verließ. Eine Stunde nachher kam auch Max nach Hause und erzählte fröhlich und vergnügt von dem ersten Schultage, der in seinem jungen Leben einen Wendepunkt bedeutete, über dessen Wichtigkeit er sich selbst noch nicht recht klar war.

Aus dem Märchen war ein großer 14jähriger Max geworden. Er hatte die Schule durchlaufen. Von dem letzten Schultag und von der Entlassungsfeier hat er seinen Eltern folgendes erzählt: „Vor der Feier machte der Herr Lehrer noch einmal einen einständigen Spaziergang mit uns auf die Anhöhe vor dem Orte. Da erinnerten wir uns an die vielen Gänge und Ausflüge, die der H. Lehrer mit uns gemacht hat und bei denen wir vieles aus der Natur, Geschichte und Heimathunde gelernt haben. Wir wurden ernstlich ermahnt, unsern Ort und unsere Heimat wert zu halten. Als wir in die Schule zurückgekehrt waren, richtete der H. Lehrer in feierlicher und ergreifender Weise Abschiedsworte an uns. Er sagte: „Ihr habt manches in der Schule gelernt, meint aber nur nicht, Ihr hättet ausgelernt. Jetzt kommt Ihr erst recht in die Schule des Lebens. Seid darauf aus, weiterzulernen, wie und wo Ihr nur könnt. Werdet tüchtige und brave Menschen, die in der Gottesfurcht stehen und ihr Leben führen in der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Ich wünsche Euch Alles Gute auf Euren Lebensweg. Vergesst die Schule ebensowenig als Euer Elternhaus und Eure Heimat. Wenn Ihr meine Worte beherzigt und befolget, so wird mir für meine oft mühsame Arbeit der schönste Dank zu teil. Möge Gottes Wohlgefallen und der Menschen Achtung und Verehrung Euch zukommen! Lebet wohl und behüt' Euch Gott!“

Bei diesen Worten wurde es uns ganz wehmütig um's Herz, so daß es uns nicht möglich ward, das Lied: „Lobe den Herren o meine Seele“ mit derselben Kraft und Frische, wie sonst, zu singen.

So berichtete Max seinen Eltern. In sein Tagebuch, das er vom Vater geschenkt erhielt, schrieb er als ersten kurzen Tageseintrag die Worte: 11. April — aus der Volksschule entlassen und in die Schule des Lebens eingetreten!

Mr.

## Wochen-Rundschau.

## Volkspartei und Vereinsgesetz.

Der Weitere Ausschuss der Deutschen Volkspartei ist am letzten Sonntag in Stuttgart beisammen gewesen, um über das Vereinsgesetz Aussprache zu halten. Diese war, wenn nicht notwendig, so doch zum mindesten deshalb wünschenswert geworden, weil die Haltung der Reichstagsfraktion in der Wählerschaft vielfacher Anfechtung begegnet ist. Eine ganze Reihe von demokratischen Organisationen hat, wie bekanntlich auch der Delegiertentag des württ. Landesverbandes der Jungen Volkspartei, Resolutionen gefasst gegen die Zustimmung der Fraktion zum Vereinsgesetz, insonderheit gegen den Sprachenparagrafen, und kein Geringerer als der bayerische Landtagsabgeordnete Professor Luidde in München, einer der führenden Männer, hat die Lokalorganisationen zur Stellungnahme gegen die Reichstagsfraktion in einem vertraulichen Rundschreiben aufgefordert, das, durch das Stuttgarter Zentrumsblatt an die Öffentlichkeit gebracht, durch die erstaunliche Passivität seiner Sprache weithin Aufsehen erregte. Da nun also etwas geschehen. Die Aussprache, die am Sonntag in Stuttgart gepflogen worden, ist außerordentlich gründlich gewesen — sechs Stunden hat sie gedauert — und die Lebhaftigkeit war, wie man hört, auch nicht gering. Ein Beschluss ist nicht gefasst worden und konnte nach Lage der Sache auch nicht gefasst werden. Es hat sich nämlich ergeben, daß zwar die württembergischen Mitglieder des Ausschusses größtenteils auf der Seite der Fraktion stehen, daß aber bei der Mehrheit des Gesamtparteiausschusses die Bedenken und der Widerspruch gegen die Annahme des Sprachenparagrafen überwiegen. Eingeleitet wurde die Erörterung durch einen Vortrag von Konr. Hausmann, der das Für und Wider gegeneinander stellte und darlegte, daß die Fraktion der Volkspartei und in der Fraktionsgemeinschaft die anderen Abgeordneten nach reiflicher Erwägung aus sachlicher Ueberzeugung zu einem Ja gekommen sind, er selbst aber zu einem Nein. Diese Entschiedenheit sei eben Sache der Ueberzeugung und könne durch keinen Parteibeschluss erschüttert werden. Das heißt also wohl, daß die linksliberalen Abgeordneten mit Ausnahme Hausmanns ungeachtet der Widerstände im eigenen Lager für das Vereinsgesetz stimmen werden, womit dessen Zustandekommen gesichert sein dürfte. Hausmann betonte im Uebrigen, daß es wichtiger sei, statt auf die Polenfrage, den Blick auf die gesamte politische Lage zu lenken und namentlich bei der Deutung des Reichsbesitz geschlossen und entschieden zu handeln. In dieser Beziehung herrsche volle Einmütigkeit, namentlich auch in dem Mißtrauen gegen die Politik des Fürsten Bälows.

## Eine Wahlrechtsrede Bälows.

Reichskanzler Fürst Bälow hat bei der Eratberatung im Reichstage Gelegenheit genommen, eine Rede über die Wahlrechtsfrage zu halten. Es war ihm offenbar darum zu tun, den außerordentlich schlechten, ja teilweise erbitternden Eindruck abzuwischen, den die von ihm im preussischen Abgeordnetenhaus am 13. Januar verlesene Erklärung des Staatsministeriums weithin gemacht hat. Was Fürst Bälow jetzt im Reichstage sagte, war rein rednerisch geradezu glänzend und interessant, sachlich freilich ist seine Rede weniger haltbar und weniger amüsan. Befriedigen kann immerhin, daß er die Bereitwilligkeit zu einer Reform des preussischen Wahlrechts unwiderrückend betonte und daß er die Geneigtheit, die öffentliche Wahl durch die geheime zu ersetzen, durchblicken ließ. Im Uebrigen aber wies er noch einmal mit ebensoviel Offenheit wie Entschiedenheit die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen von der Hand. Er führte dafür allerhand Gründe ins Feld, von denen die meisten schon lange im Kurse sind. Insbesondere sprach er aus, daß in Preußen nicht das Bedürfnis bestehe, der Sozialdemokratie noch weiteren Spielraum zu gewähren und er gab den Liberalen zu bedenken, daß sie bei der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen von der sozialdemokratischen Plutverschlungen werden würden. Dabei erging sich der Reichskanzler in einer Kritik des Reichstagswahlrechts überhaupt, das auf geistige Bildung und politische Erfahrung weniger Rücksicht nehme als irgend ein anderes. Ueberhaupt sei die Wohlthat und die Freiheit eines Landes nicht von der Gestalt seiner Verfassung oder gar seines Wahlrechts abhängig. Glaube man wirklich, daß Mecklenburg schlechter regiert werde als Haiti? Natürlich erregte dieser Witz „kürnische Heiterkeit“. Immerhin erklärte der Reichskanzler im Reich ein Wahlrecht auf breiter Grundlage für gerechtfertigt und er betonte, daß bei den verbündeten Regierungen durchaus nicht die Absicht einer Aenderung des Reichstagswahlrechts bestehe. Das ist sicherlich richtig. Aber ob das Vertrauen auf die Sicherheit des Reichstagswahlrechts vor jeglicher Antastung durch eine Kritik, wie sie der Reichskanzler zu über für gut fand, gefestigt wird, darf einigermassen in Zweifel gezogen werden. In einem muß man dem Fürsten Bälow schließlich recht geben, nämlich darin, daß die Einführung des allgemeinen, direkten Wahlrechts in Preußen zur Zeit nicht möglich wäre, selbst wenn die Regierung wollte.

So lange der preussische Landtag so zusammengesetzt ist, wie jetzt, ist daran nicht zu denken. Wie könnte man das wohl machen? „Oktroierung, Staatsstreich von oben zu Gunsten einer Revolution von unten? Eine solche Dummheit mache ich nicht.“ So sagt Bälows. Aus alledem folgt, daß zunächst einmal gilt, für eine andere Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses bei den Wahlen zu sorgen, soweit es möglich. Wer grundsätzlich für das Reichstagswahlrecht auch in Preußen ist, muß sich klar werden, daß man diesem Ziele nur schrittweise und nur allmählich nahe kommen kann. Auf einmal geht es nicht. Eine „Alles-oder-Nichts-Politik“ führt gewöhnlich zu dem Resultate: Nichts.

## Schluß der Eratberatung.

Der Reichstag hat zuletzt im Galopp arbeiten müssen, um den Etat bis zum verfassungsmäßigen Termin — 1. April — fertig zu bringen. Aber es ist gelungen; am Montag wurde in einer Abend Sitzung die Schlußabstimmung vorgenommen. So viel auch von den Herzen heruntergeredet ward, elliche blieben unbefreit von ihrer Last. Aber das Vaterland und die umliegenden Ortschaften haben dadurch nicht viel verloren. Wie leicht überhaupt das Publikum die Nebengänge im Reichstag auf seinem geistigen Speisezettel entbehren kann, hat ja der Journalistenstreik gezeigt. Kein Dahn hat danach geküßt, was die Herren Reichstagsabgeordneten in jenen Tagen redeten, und es handelte sich doch um ganz andere Dinge als etwa um den Raifäserflug, oder das schottische Moorhuhn, oder den Hasenschaden — es handelte sich um die internationale Lage und die auswärtige Politik des deutschen Reiches. Hoffentlich ist die Lehre heilsam für die Herren, die ein „N. d. N.“ auf ihrer Visitenkarte tragen. Hoffentlich begreifen sie künftig mehr,

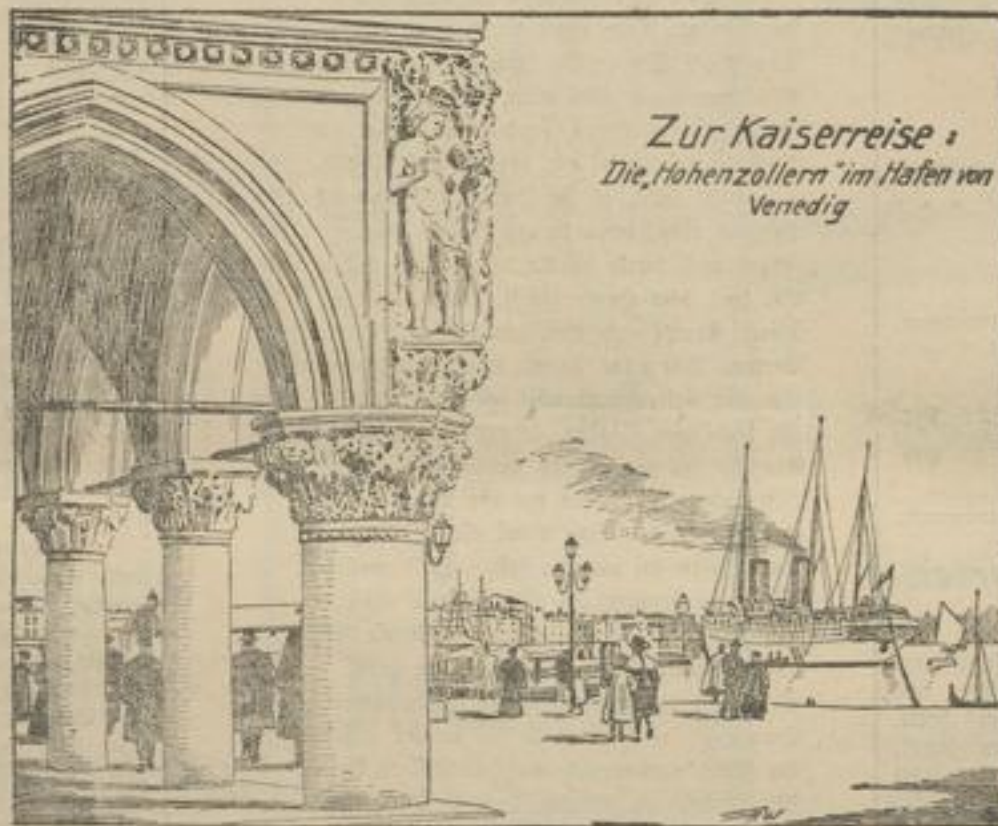
Weiterhin wurde Beschwerde über die angebliche Monopolstellung der Firma Krupp geführt. Der Vertreter des Kriegsministeriums, General Sixt von Armin, stellte das in Abrede und bezeichnete die Andeutung eines sozialdemokratischen Abgeordneten, daß die Artillerie-Prüfungskommission nicht unbeeinflusst verfare und daß der Kronfeldkommissar an der Firma Krupp beteiligt sei, als Verleumdungen zurück, was den Präsidenten zu einer indirekten Rüge an den General veranlaßte. Zuletzt gab es noch ein Redebuell zwischen dem freisinnigen Abgeordneten Müller-Meinigen und dem Zentrumsmann Koerten, worüber sich das „hohe Haus“ weiblich ergöhte, weil die Beiden mit höchstselbst verbrochenen Spottverlehen behandelten. Die Gerechtigkeit gebietet, festzustellen, daß die sogenannten Verse gleichermaßen miserabel waren. Herr Müller und Herr Koerten haben beide ihre Gaben und ihre Verdienste, je nachdem. Aber sie sind unter den Dichtern wie ein Krautkopf unter den Gesichtern.

## Dreibund-Reisen.

Die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Italien in Venedig zu Ende der vorigen Woche ist sehr glänzend und sehr herzlich verlaufen. Zwei Tage ist König Viktor Emanuel in der Lagunenstadt geblieben, und das Kaiserpaar mit dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin noch etwas länger, ehe es die Weiterreise nach Korfu antrat. Man hat die Sehenswürdigkeiten besichtigt und höfliche Feste gefeiert, und zwischen hinein haben die Monarchen Gelegenheit gehabt, Gespräche zu führen, die sicherlich politische Bedeutung haben. Die offiziellen italienischen Blätter haben die politische Bedeutung der Begegnung mit großer Lebhaftigkeit hervorgehoben, aber im Uebrigen ist man doch ziemlich kühl geblieben, in Italien wie in Deutschland. Bei uns in Deutschland hat man aus bitteren Erfahrungen gelernt, sich in Bezug auf Italien von Illusionen freizumachen. Die politischen Erörterungen über die Begegnung von Venedig haben im Uebrigen einen besonderen Antrieb bekommen durch die Reise, die Reichskanzler Fürst Bälows nach Wien gemacht hat, wo er am letzten Sonntag eintraf. Formell war es eine Erwiderung des Besuchs, den Fürst v. Lehrenthal, der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen, nach seiner Amtsübernahme in Berlin abstattete. Natürlich ist der kurze Aufenthalt des Fürsten Bälows in Wien nicht vorbeigegangen, ohne daß eingehende Besprechungen über die politische Lage gepflogen worden wären. An Anlaß fehlt es ja nicht. Man braucht — abgesehen von allem anderen — nur an den Balkan zu denken. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß der englische Vorschlag auf Einsetzung eines von der Porte unabhängigen Generalgouverneurs in Makedonien bei den Mächten keinen Anklang findet und als abgelehnt anzusehen ist, weil er eben nicht nur bei der Türkei bis zum Neuherten auf Widerstand stößt, sondern wahrscheinlich das „europäische Konzert“ sehr bald durcheinander bringen würde. Unterdessen hat Rußland Vorschläge gemacht, die auf eine Abänderung und Erweiterung des Märzsteiger Reformprogramms hinauslaufen und Aussicht auf Annahme haben. Indessen haben sie immerhin Fußfangeln, namentlich im Hinblick auf die Türkei.

## Eine ärgerliche Geschichte.

Eine ärgerliche Geschichte hat in dieser Woche auf beiden Seiten des großen Ozeans viel von sich reden gemacht. Es handelt sich um die Befragung der amerikanischen Postkassette in Berlin. Schon im Herbst ist bekannt gegeben worden, daß der Postkassette Charlemagne Tower den Posten in Berlin aufgeben und durch den bisherigen amerikanischen Gesandten in Haag, Hill, ersetzt werden soll. Jetzt hat es auf einmal Lärm gegeben, weil angeblich Hill in Berlin als nicht genehm bezeichnet worden sein soll. Das ist zwar nicht richtig; eine Erklärung der deutschen Regierung, die in Washington abgegeben worden ist, spricht auch, daß Hill nach wie vor genehm sei. Allerdings, so wird hinzugefügt, hätten sich zeitweilig Zweifel erhoben, ob sich Hill in Berlin wohl fühlen werde. Die ganze Sache, die in Amerika sehr verstimmt hat, geht allem Anschein nach darauf zurück, daß Kaiser Wilhelm, der dem Postkassette Tower sehr wohlgesinnt ist, dem Bedauern über dessen Scheiden in einer Form Ausdruck gegeben hat, die den Anschein erwecken konnte, als sei Hill in Berlin nicht eben willkommen. Und zwar soll der Umstand, daß Tower, der ein schwerer Mann ist, gesellschaftlich glänzend zu repräsentieren versteht, dabei eine Rolle gespielt haben, insofern nämlich, als Hill weniger in der Lage ist, Aufwand zu treiben. Nun ist man aber in Amerika gerade in solchen Dingen empfindlich, weil man davon ausgeht, daß für die diplomatischen Vertreter im Auslande nicht in erster Linie die Größe des Geldbeutels maßgebend ist, sondern die Tüchtigkeit. Der Zwischenfall wird ja wohl keine üblen Folgen für die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika haben. Immerhin ist es, wie beim Tweedmouth-Brief, ein nicht gerade angenehmes Gefühl, daß eine persönliche Keuherung des Kaisers, die zweifellos gut gemeint und im Grunde genommen harmlos war, auch hier wieder Weiterungen in der Öffentlichkeit verursacht hat. Es ist ein neuer Beitrag zu dem großen



daß, wer durch den unerforschlichen Ratschluß der Wählerschaft in den „Kaisern“ am Königsplatz in Berlin geschickt wird, darum noch lange nicht mit erhabener Achtung auf das, was mit beschränktem Untertanensverständnis außen freucht und flucht, herabsehen kann. Ober gar per „Saubengel“ von anderen reden kann. Uebrigens haben sich nach der Erledigung des Gröberischen Saubengel-Falles in den Zentrumsblättern einige Federn in Bewegung gesetzt, um zu beweisen, daß die „Sau“ in unserem heimatlichen Schwäbisch sozusagen eine Koseform sei, daß „saumäßig“ namentlich in Stuttgart und um Stuttgart herum sozusagen die höchste Steigerung schöner Gefühlsregungen sei. Man hat allerdings schon im Tone höchsten Entzückens von einem „saumäßig seinen Wädle“ reden, jemand als einen „saumäßig tüchtigen Recke“ rühmen hören und dergleichen. Aber was in Stuttgart passieren kann, ist noch nicht für Berlin geeignet; es gibt eben Volatons. Aber selbst wenn man Herrn Gröber die „Sau“ lassen wollte, wie ist es dann mit dem „Vengel“, „Vengel“ ist gewiß kein schwäbisches Kosewort; es ist überhaupt nicht Schwäbisch. Herr Gröber hat es sich weiter nördlich angeeignet, dort ist es, gegen ausgewachsenen Menschen gebraucht, eine Beleidigung derart, daß es wirklich nicht mehr viel ausmacht, ob es noch mit einer Sau verziert wird oder nicht. — Doch wir wollten uns nicht mit Herrn Gröber und seiner europäischen Berühmtheit beschäftigen, sondern mit dem Schluß der Eratberatung. Sie hat, was kurz erwähnt zu werden verdient, in der dritten Lesung eine Erörterung über die Fälle Dohnau-Lynar gebracht. Insbesondere wurde die Pensionierung des wegen sittlicher Verfehlungen verurteilten Majors Grafen Lynar kritisiert. Es hat in der Tat weithin starkes Befremden erregt, daß dieser Mann wegen Dienstuntauglichkeit pensioniert anstatt aus der Armee ausgestoßen worden ist. Es soll freilich alles ordnungsmäßig und den gesetzlichen Vorschriften gemäß hergegangen sein; indessen ist, wie der Vertreter des Kriegsministeriums mitteilte, eine Untersuchung im Gange, die noch nicht abgeschlossen ist. Man muß auch hier dringend wünschen, daß ohne jegliche Rücksicht verfahren werde.

Kapitel von dem persönlichen Hervortreten des Kaisers auf Gebieten, die den verantwortlichen Ratgebern in erster Linie vorbehalten bleiben sollten.

#### Französische Marokko-Stimmungen.

Ein paar Tage nach den Erörterungen im deutschen Reichstage über Auswärtige Politik hat die französische Kammer wieder eine Marokko-Debatte gehabt. Es handelte sich um eine Nachtragsforderung von 16 Mill. für die militärische Expedition, was aber keineswegs die gesamten Ausgaben darstellt. Der unermüdbare Sozialistenführer Jaurès benutzte die Gelegenheit, um zum so und so vielen Male gegen das Marokko-Abenteuer zu Felde zu ziehen; allein es war auch diesmal wieder vergeblich, da sich die Deputierten-Kammer mit gewaltiger Mehrheit auf die Seite der Regierung stellte und insbesondere einen Antrag auf Zurückziehung der Truppen ablehnte. Ganz wohl ist den Franzosen freilich nicht bei der Sache; aber man steckt zu tief darin, und dann kann man von dem Gedanken nicht lassen, daß Frankreich und Marokko trotz der Agacerasakte „durchdringen“ müsse. Bemerkenswert ist, daß Minister Pichon das Verlangen aufstellt, daß der Regent Sultan Mulay Hafid sich bedingungslos unterwerfen müsse, was diesem natürlich nicht einfällt, da er dazu gar keine Veranlassung hat, ferner die Franzosen doch nicht die Herren des Landes sind. Der Abg. Jaurès stellte im Uebrigen die Regierung darüber zur Rede, daß, nach Mitteilungen französischer Blätter, bei einem Gefechte am 15. März zahlreiche wehrlose und friedliche Leute, darunter Frauen und Kinder — angeblich 1500 — von den französischen Truppen massakriert worden sind. Die Regierung stellt das, obgleich sie nicht in der Lage war, durch Berichte des Generals d'Amade den Nachweis zu führen, in Abrede und priest mit namhaftem Schwung die unvergleichliche Menschlichkeit der unvergleichlichen französischen Soldaten, auch der Eingeborenen-Truppen; aber der Eindruck bleibt doch, daß „etwas faul“ ist.

#### Neueste Nachrichten.

**Herrenald, 3. April.** In Bernbach ist im Anwesen des Schneiders Ruhl Feuer gelegt worden und die Scheuer niedergebrannt. Ein lediger Maurer, der das Feuer gelegt hat, ist verhaftet.

**Tübingen, 3. April.** Beim Rauchen im Gemeindegewald Oberwiebelsbach hat ein 19jähriger Zimmergeselle von Schwann einen Brand entfacht, der etwa 2000 M. Schaden verursachte. Den 2 Gräbenziehern gelang es, einen Uebertritt des Feuers in den Hochwald zu verhindern.

**Berlin, 3. April.** Der Reichstag setzte heute die Beratung des Vereinsgesetzes bei § 3 fort.

**Berlin, 3. April.** Reichsschatzsekretär Sydow wird in nächster Zeit Veranlassung nehmen, in Stuttgart, München, Dresden und Karlsruhe sich vorzustellen und mit den für die Mitarbeit an der Finanzreform hauptsächlich in Betracht kommenden Persönlichkeiten sich ins Einvernehmen zu setzen.

**Berlin, 3. April.** Der deutsche Botschafter Hill weilt augenblicklich in Paris. Die Art seines Verkehrs mit den dortigen amtlichen Kreisen gibt der Behauptung Wahrscheinlichkeit, daß er nach kurzer Anwesenheit in Berlin nach Paris verkehrt werden soll, während White von Paris nach London gehen würde.

**Alfa, 3. April.** Betrügereien gegen die Staatskasse, wie sie wohl einzig dastehen, sind hier verübt worden. Der Amtsgerichtsrat Kramer, dem die Auszahlung der Zeugengebühren allein übertragen war, ist wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung amtlicher Gelder jüngst verhaftet worden. Bisher hat man einen veruntreuten Betrag von fast 25 000 Mark ermittelt.

**Rom, 3. April.** Anlässlich der Beerdigung eines Arbeiters war es gestern zu einem Zusammenstoß mit der Polizei gekommen, die Menge schleuderte Steine gegen die Polizisten. Diese gaben auf die Menge einige scharfe Schüsse ab, wobei 2 Personen getötet und 12 schwer verletzt wurden. Von den Polizeibeamten wurden 21 schwer verwundet. Infolge dieser Vorgänge wurde der Allgemeine Ausstand erklärt. In der Stadt ruht alle Arbeit. In den Gasthäusern und Bäckereien sind Soldaten mit den notwendigsten Arbeiten beschäftigt. Die Läden sind geschlossen, die Zeitungen erscheinen nicht.

**Jarstoj-Sjelo, 3. April.** Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind heute abend hier eingetroffen und wurden vom Kaiserpaar mit großem Gefolge am Bahnhof empfangen.

**St. Petersburg, 3. April.** Die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Matrosenrevolten im Schwarzen Meer und in Madimostol beruhen, wie von zuverlässiger Seite festgestellt wird, auf Unwahrscheinlichkeit. Meutereien sind weder ausgebrochen, noch ist eine Vorbereitung von Meutereien entdeckt worden.

**Portsmouth, 3. April.** Bei den englischen Flottenmanövern im Kanal hat sich, wie aus London gemeldet wird, ein schweres Unglück ereignet. Der Kreuzer „Berwick“ überrannte im Kanal den Torpedobootszerstörer „Tiger“. Nach amtlicher Feststellung sind dabei 36 Mann ums Leben gekommen.

**Syracus, 3. April.** Die Weiterfahrt der „Hohenzollern“ nach Messina ist auf morgen früh 7 Uhr festgesetzt.

**New-York, 3. April.** Sämtliche Studenten der Newyorker Universität befinden sich im Ausstand.

## Ihre Rache.

Lustige Geschichte von Ida Bod.

Nachdruck verboten.

Im Anfange hatte sich die kleine Gertrud Wahlberg furchtbar gefreut, als der Papa die schöne neue Mama ins Haus brachte. In den zwei Jahren, seit ihre rechte Mutter tot war, hatte sie sich oft recht einsam gefühlt unter den fremden Dienstherrn. Denn der Papa hatte keine Zeit, sich um sein kleines Mädel zu kümmern, — und darum versprach er ihr auch, daß jetzt Alles wieder werden sollte wie früher bei der seligen Mama, die neue Mutter würde so gut zu ihr sein wie die alte es gewesen. Darauf wartete die kleine Gertrud nun, wartete sehnsüchtig, und wartete vergebens, da sie schon die große Gertrud geworden war. Die elegante, schöne Frau Wahlberg hatte wenig Talent und noch weniger Lust, sich mit der kleinen Stieftochter zu befassen, zu der sie sich absolut nicht hingezogen fühlte. „Das Kind war ja weder hübsch noch klug“ — meinte sie gleichgültig, nicht mal Staat machen kann man mit dem dummen Ding.“ Und als dann die kleine Paula kam, ihr eigenes Töchterchen, ebenso schön und lebhaft wie sie, wirklich ein entzückendes Kind, „mit dem man Staat machen konnte“, darin gipfelte die höchste Befriedigung der eiteln, oberflächlichen Frau, da wurde Trude mehr denn je die „dumme Trudl“, die häßliche Trudl, nicht zu vergleichen mit Paula!“ Sie wurde hintangeseht, zurückgestoßen, bis sie sich verschüchtert und erbittert in sich selbst zurückzog, selbst daran glaubte, daß sie häßlich und dumm sei; man versicherte es ihr doch oft genug. Ein dumpfer Haß erwachte in dem erst gutmütigen Geschöpf, ein Haß gegen die schönere Schwester und die Stiefmutter.

Als die beiden Mädchen in Gesellschaft eingeführt wurden, hießen sie: „die schöne Wahlberg und die reiche Wahlberg“, denn man wußte, daß Gertrud's Großmutter mütterlicherseits ihrer Enkelin ein großes Vermögen hinterlassen habe, während Herr Wahlberg nichts hatte, als sein gutes Einkommen, das



Prinzessin Gabriele von Urach †.

aber verbraucht wurde. Gertrud erfüllte es mit wilder Freude, als sie sah, daß in der Gesellschaft auch sie umworben war, beinahe ebenso wie die schöne Schwester. Freilich, weder diese, noch die Mutter ließen es an Stichelreden fehlen, daß dies kein Verdienst sei, bei einem Selbstfack, daß man sie ja nur mit in Kauf nehme, und dergleichen Liebendwürdigkeiten mehr. Diesmal ließ sich Gertrud nicht ansprechen; sie freute sich ihrer Erlöse, ohne weiter zu forschen, auf welchen Grund sie zurückzuführen waren, freute sich insbesondere darüber, daß Mutter und Schwester über dieselben ganz unglücklich waren. Oberleutnant Walther v. Bertow war der Löwe der Ballsaison. Er war erst kurze Zeit aus der Provinz in die Hauptstadt versetzt worden. Eleganter, schneidiger Soldat, brillanter Tänzer, vorzüglicher Gesellschaftler, war er bald der verdohnte, unwordene Liebling Aller. Von seinen Privatverhältnissen wußte man so gut wie nichts, nur daß er ledig und von altem Adel sei. Er trieb großen Aufwand und auf einmal hieß es, er müsse sehr reich sein, altes Gut — zc. Niemand wußte etwas sicheres, aber man hatte gehört. Er war erst der erklärte Anbeter der schönen Paula gewesen — und auf einmal sah man ihn nur mehr mit Gertrud. In der Gesellschaft zischelte man, Paula war außer sich — und Gertrud strahlte vor Glück. Endlich — endlich wurde eclatant bewiesen, daß sie trotz der schönen Schwester Anwert finden konnte, ja mehr noch, die dumme häßliche Gertrud hatte die schöne, geistreiche Paula verdrängt! Ihr Selbstgefühl hob sich, sie war selig, denn da konnte man nicht mehr fragen, daß allein ihr Reichtum das bewirkte, Bertow sollte ja selbst reich sein und dann — der elegante Mann gefiel ihr so sehr, sie war so unendlich stolz. Und jubelnd gab sie Bertow ihr Jawort; aller Widerstand der Eltern war nutzlos, die Einwürfe, daß man von dem Manne nichts wisse, erst Erkundigungen einholen müsse, wies sie schroff ab. „Ich liebe ihn und er mich — das genügt, Geld habe ich genug für uns Beide. Hätte er um Paula geworben, hätte man blind seinen Segen gegeben, weil es sich aber um mich handelt, machte man Schwierigkeiten“. Herr Wahlberg, der einfach, daß gegen diese Hart-

näckigkeit nicht anzukämpfen sei, gab feuchend nach. Gertrud war eine strahlende Braut, Bertow ein sehr korrekter Bräutigam, und in sechs Wochen sollte schon die Hochzeit stattfinden. Etwa 14 Tage vorher war Gertrud Nachmittags ausgezogen, um Besorgungen zu machen. Nach Hause kommend, fand sie im Vorzimmer den Mantel ihres Verlobten, und erhielt den Befehl, er sei mit Fräulein Paula im Salon. Uebermütig wie sie jetzt immer war, schlich sie leise durch den Speisesaal, und öffnete vorsichtig die Thüre des Salons. Wertwürdig — die plauderten im Finstern! Man hatte sie nicht kommen gehört, denn eben hatte man ihren Namen genannt; unwillkürlich verharrte sie lauschend. „Herrgott Paula, 's ist ja grauenhaft“ hörte sie Bertow sagen, — „aber sag mir, was hätte ich tun sollen! Von der Liebe allein hätten wir doch nicht leben können, dazu taugen wir Beide nicht. Warum hast Du nicht das Geld von dem grauslichen kleinen Frauenzimmer, meiner chere Braut?! Das Wasser geht mir an den Hals, quittieren will ich nicht, also heißt es, Zähne zusammenbeißen und 'rein in das Glend, will heißen in die Ehe mit dem verliebten Gännschen.“ „Nett sprichst Du von Deiner Braut!“ „Ach laß mich nur Paula, Du weißt ja am Besten, wie mir zu Mut ist, aber — 's giebt keinen anderen Ausweg! Ein Glück: verliebt und dumm wie die Kleine ist, wird sie zu ihrem Geld eine zwar immerhin unangenehme, aber nicht allzu unbequeme Zugabe sein.“

Lautlos schloß Gertrud wieder die Thüre. Ihr erster Gedanke war, hineinzustürzen und dem Glenden in's Gesicht zu schlagen. Minutenlang kämpfte sie, sie atmete stoßweise und mühsam, und ihre Zähne bohrten sich tief in die Unterlippen, als mühte sie das wilde Weh zurückdrängen, das so siebend heiß aufstieg. Aber plötzlich warf sie den Kopf zurück; ein merkwürdiger, fast grausam höhnischer Zug legte sich über ihr Gesicht, und drohend ballte sie die Fäuste gegen die Thüre. Dann ging sie hinaus und als sie nach einiger Zeit in den Salon trat, konnte ihrem ruhigen Gesicht keiner den Sturm anerkennen, der das junge Geschöpf im Inneren aufgewühlt und reif gemacht hatte, mit einem Schlage. Ihr Verkehr mit Bertow war ruhig, gleichmäßig wie bisher, daß sie jede Zärtlichkeit vermied, bemerkte er nicht einmal. So war der Tag der Hochzeit herangekommen; Gertrud war eine vollständig gleichmäßige Braut, Bertow war viel erregter wie sie. Nach der Trauung fand im Hotel das Hochzeitsdiner statt, nach welchem das junge Paar sofort abreisen sollte. Gertrud hatte schon früher bestimmt, daß sie ohne jeden Abschied sich allein fortstellen würde, um zu Hause das Brautkleid abzulegen, und Bertow ihr dann in einiger Zeit erst folgen solle. Als er nach einer halben Stunde etwa, in die Wohnung seiner Schwiegermutter kam, um seine junge Frau zu holen, übergab ihm das Mädchen einen Brief. Gertrud schrieb ihm — was sollte das bedeuten! „Lieber Freund! Wenn man gewagte Spekulationen unternimmt, dann soll man nie die Vorsicht außer acht lassen! Deine Vorsicht, daß die dumme Gertrud nicht wissen wird, was Geld für einen Wert hat, war falsch. Du selbst hast mich aufgeklärt, welche Macht es uns verleiht, wenn es selbst Dich dahin brachte, die „unangenehme Zugabe“ mit in den Kauf zu nehmen. Siehst Du lieber Freund, die dumme, häßliche Gertrud Wahlberg“ der Name verfolgte mich seit meiner Kindheit. Du hast mich gelehrt, daß der Mensch das Recht hat, jedes Mittel, — und sei es das verwerflichste, zu benutzen um seines Vorteiles willen, besonders wenn es ihm gelingt. Ich war eine gelehrige Schülerin, die den Meister übertrifft. Die „dumme häßliche Gertrud Wahlberg“ die sich demütigen lassen mußte und zurückstoßen all ihr Lebtage, die existiert nicht mehr. Frau Gertrud v. Bertow — das klingt gut! Ich bin Frau, bin frei, — ich danke Dir für Dein gutes Vorbild. Ich bin reich, ich werde mein Leben genießen, mich aber wohl hüten, mein Geld zu verschleudern. Mein Advokat wird weiter mit Dir sprechen, ich trete unsere Reise allein an. Freu Dich — Du bist das Geld und die Frau los! — Leute deines Schlages haben ja Credit, und Gännschen meines Schlages sterben nie aus — aber hübsch den Mund halten lieber Freund, bis Deine Schulden bezahlt sind — das empfehle ich Dir. Gertrude v. Bertow.

#### Interessante Kleinigkeiten.

Durch Sturmkatastrophen sind im letzten Jahrhundert nicht weniger als 67 000 Vergleute zugrunde gegangen.

Der Bandwurm entsteht im Darm durch Genuß fischenhaltigen Fleisches (Rind, Hammel, Schwein).

Mittels Heliograph kann bei sehr klarem Wetter bis auf 150 Km. gearbeitet werden. Der zur Uebermittlung von Nachrichten dienende Heliograph besteht im wesentlichen aus einem drehbaren Spiegel, der auf einem Dreibein befestigt ist.

Alljährlich werden etwa 150 000 Tonnen Heringe gefangen.

Die Erziehungslosten für eine Amerikanerin aus vornehmen Hause betragen die Kleinigkeit von ca. 150 bis 170 Tausend Mark.

Schon die alten Ägypter verstanden es, Bier zu bereiten. Im Grundstein des Rainyer Doms fand man die Skelette zweier Mädchen vor.

Die Nordsee besitzt unter allen Meeren den größten Salzgehalt.

Auf dem chinesischen Theater werden die Frauentrollen von Männern verkörpert.

Der Schirm erfaub Kaiping, ein Japanese (1260 v. Chr.).

Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Aus der Wahrheit Feuer Spiegel
Lächelt sie den Forscher an.
In der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Volkes Bahn.

Adel.

Erzählung von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Viertes Kapitel.

Graf Hubert Tannhausen hatte sich seiner Kränklichkeit halber seit Jahren von der Gesellschaft zurückgezogen. Der einzige Verkehr, den er aufrecht erhielt, war der mit dem General...

Dieser Verkehr beschränkte sich jedoch auch nur auf sehr seltene Besuche, die der Graf, wenn er sich wohl genug dazu fühlte, in Ewersburg machte, und auf etwas blüherge Einladungen, die er zu Mittagessen an die Eltern und Kinder ergehen ließ...

Die Baronin hatte aber noch einen viel realeren Grund; sie wollte die Hofnung, ihre Tochter einst die Herrin dieses wahrhaft fürstlichen Herrschaftsgebietes werden zu sehen.

Kletta von Mannhof hatte mit dem einsamstehenden, liebenswürdigen Bienenhaus, das sie gegen alle zu entfalten und mit dem sie jeden zu begnadern wußte, auch den alten Tannhausen rasch für sich eingenommen; er war entzückt von ihrem lebhaften, anmüthigen Wesen, von ihrem übersprudelnden Geiste und es schmeichelte ihm doch, daß dies junge, blühende Geschöpf ihm fast die Bärtlichkeit einer Tochter erwies, sich so gern mit ihm unterhielt und jedem seiner Worte mit größter Aufmerksamkeit lauschte...

wagen zu wanken suchte, der nur ein einziges Mal in ihrem Bannkreis trat.

Anfangs hatte Kletta den alten Grafen durchaus nicht in der Absicht umschmeichelt, ihn dadurch als künftigen Schwiegervater für sich zu gewinnen; sie war nur auch diesem alten Herrn gegenüber ihrem eigenen Wesen treu geblieben und hatte ihn sogleich mit der Zauberkunst, die sie gegen Hoch und Niedrig entfaltet, so umschmeichelt, daß der Graf in ihr das entzückendste weibliche Geschöpf und damit auch die geeignetste Lebensgefährtin für seinen Sohn zu finden glaubte...

Obwohl keine ungewöhnliche Schönheit, wußte Kletta doch, daß durch ihren lebhaften Geist, den feinen Geschmack, mit dem sie sich kleidete, überall in das ästhetische Licht zu setzen und sie verstand die seltene Kunst, ihr ganzes Wesen immer so zu gestalten, daß jeder, der mit ihr in Berührung kam, den Eindruck gewann, sie sei nur für ihn geschaffen und stimme im Fühlen und Denken mit ihm völlig überein...

Der General war eine ehrliche Soldatennatur, ohne jede Berechnung, ihm lag der Gedanke, daß seine Tochter durch eine solche Verbindung in die glänzendsten Verhältnisse kommen müsse, obülla fern, Bernhard gefiel ihm, er war ein bescheidener, guter Mensch, eine wahrhaft vornehme Natur und würde gewiß Kletta, das „Goldkind“ sehr glücklich machen...

Die Tochter gab noch solchen vernünftigen Vorstellungen gewöhnlich nur die Antwort: „Ach Mutter, Du weißt ja gar nicht, wie diese Viertelacht erst das Feuer schürt und gerade das macht mir so viel Vergnügen.“

Wohl war die Baronin über das Treiben Klettas ein wenig benommen; die verlässliche, nüchternen Frau, die nicht gewohnt war, losgelöst in das Leben zu blicken, fürchtete heimlich, daß ihre Tochter sich durch diese unaufrichtige Geselligkeit des große...

Stück im letzten Augenblick noch erschören werde und es war ihr nur ein Trost, daß Kletta es verstand, den alten Grafen durch ihr stets einschmeichelndes Wesen so zu begnadern, daß derselbe schwerlich seine Gedanken einmal ändern werde und wie sie den Mann richtig beurtheilte, würde er unbedingt seinen Willen durchsetzen und Bernhard zu dieser Verbindung gezwungen haben...

Graf Tannhausen hatte erklärt, daß Bernhard noch zwei Jahre warten müsse, er sei noch zu jung und eine förmliche Verlobung war auch nicht nach seinem Wunsch gewesen. „Das macht ein junges Brautpaar nur ungeduldig und es verzehrt sich förmlich“, hatte er gesagt und natürlich mußten alle sich mit diesen Anschauungen einverstanden erklären...

Ihre Älteste Tochter war ja so unberechenbar und ihre Eröberungsluft konnte keine Grenzen. Nun, zum Glück war der junge Graf kein Schmetterling, der gern von einer Mädchenblume zur andern flatterte; er selgte gegen die ihm angedachte Lebensgefährtin eine solche Aufmerksamkeit, die vollends die Generalin beruhigte.

Gewöhnt, sich in allen Dingen der Leitung des Vaters zu überlassen, hatte Bernhard sich auch jetzt dessen Willen ohne weiteres gefügt. Ob er die ihm bestimmte Braut liebe, wußte er selbst eigentlich nicht; der Vater sagte es ihm ja beständig, daß sie einzigend sei und so nahm er das gläubig hin. Eigentlich fühlte er sich zu der jüngeren Schwester mehr hingezogen; er ahnte, daß auf dem Grunde ihrer Seele eine größere Liebereimstimmung mit ihm vorhanden sei als mit Kletta...

Edgar, Klettas Bruder, der bei allem Reichthum eine ehrliche Natur war, bekräftigte ihn in diesen Zweifeln und spottete nicht über die Sehnsucht seiner weltmüden Schwester. „Nicht zwei Tage hältst Du es ohne Gesellschaft, ohne einen Schwarm von Anbetern aus“, sagte er lachend, sobald sie in seiner Gegenwart das Loblied der Einsamkeit sang.

So unsympathisch wie heute war Kletta dem jungen Grafen aber noch nie erschienen, trotzdem sie sich jetzt um ihn bemühte und sich bekräftigte, ihre Aufmerksamkeit von der Kouture Werberberg abzulenkten. In seiner offenen Weise vernahmte er seine Anbergen, welchen Zauber das junge Mädchen aus ihm ausübte. Ihre ganze Erscheinung, ihr ganzes Wesen entzückte ihn, da war alles klar, einfach, nichts Gemachtes und doch verriet jedes Wort ihre feine Durchbildung, einen geistlichen Schill, wie er ihn bei der ihm bestimmten Braut noch nie gefunden hatte.

Nach der für die Befehle der vornehmen Gesellschaft eigentlich

Sür unsere Jugend.

Besteht dem Herrn früh und spät
Al' deine Weg' und Sachen,
Er weiß zu geben Rat und Tat
Kann alles richtig machen.
Wirf auf ihn, was dir im Sinn
Liegt und dein Herz betrübet.
Er ist dein Hirt, der wissen wird
Zu schützen, was er liebet.

Der Hase und die Schnecke.

Am frühen Morgen, als eben die Sonne aufging, begegneten sich ein Hase und eine Schnecke auf der Landstraße, nicht weit von der Stadt. „Guten Morgen Frau Schnecke“, sagte der Hase, „wohin willst du so frühe?“ „Guten Morgen Meister Lampe; ich will in die Stadt wandern, drum bin ich so zeitig aufgestanden“, erwiderte die Schnecke. „Si, dann können wir ja zusammen gehen!“ „Das kann ich nicht“, lautete die Antwort des Hasen; „ich muß immerfort laufen und springen. Aber ich will dir einen Vorschlag machen; laß und um die Wette laufen; wir wollen einmal schauen, wer zuerst in der Stadt ist.“ Das sagte der Hase, um die gute Schnecke wegen ihres trüben Ganges zu foppen; denn er war ein eingebildeter Tropf und eitler Geiz und sehr stolz auf seine schnellen Beine. Die Schnecke sprach: „Weinetwegen, mir soll's recht sein.“ Sie ist nämlich gar nicht so dumm. Bei ihren gemüthlichen Wanderfahrten grübelt sie über tausend Dinge nach, an die so ein Leichtfuß von Hase niemals denkt. „Was muß ich dir geben, wenn du zuerst in der Stadt sein wirst?“ fragte die Schnecke.

„Dann sollst du mir die zwei schönsten Rohlköpfe verschaffen, die in des Parcers Krautgarten stehen“, sagte der Hase und fragte: „Was verlangst du, wenn du die Wette gewinnst?“

„Dann wirst du mir einen Korb voll der schönsten Kerpel, die auf dem Markte in der Stadt zu haben sind, kaufen“, war die Antwort der Schnecke. — Ihr werdet wohl wissen, daß sie ein rechtes Vekermaul ist. „Topp“, rief Meister Lampe, „ich nehme die Wette an. Aufgepaßt! Eins! zwei! drei!“ Und wie ein Pfeil fauste Herr Vangelöffel davon. In wenigen Augenblicken war er am Stadttor angelangt.

Die Stadt war nämlich von einer Mauer umgeben, und wer hinein wollte, mußte durch das Stadttor gehen. Dieses wurde abends zugeschlossen und bei Tagesanbruch wieder geöffnet. Nun schlief aber der Torwächter noch, und der Hase konnte nicht in die Stadt gelangen.

Jetzt lief er zurück zur Schnecke, die noch nicht sehr weit gekommen war und höhnte: „Hi, Frau Ruhme, lauf doch; du verlierst ja die Wette; hopla, steife, träge Walze!“ Sie sagte aber nur: „Det Postern dou't's nit!“ Das Postern tut es nicht; denn sie war eine alte Lahnschnecke und schwachte, wie ihr der Schnabel gewachsen war.

Toll und ausgelassen lief nun der Hase solange hin und zurück, bis er leuchte und schwitzte, wobei er beständig die gute Schnecke mit höhnischen Worten zur Eile antrieb. Sie sagte aber immer nur: „Det Postern dou't's nit!“ und bewachte kaltes Blut. Schließlich war auch sie an der Mauer angelangt.

Der Torwächter schlief immer noch. „Was meint ihr, was die gute Schnecke tat?“ Sie kroch an der steilen Mauer empor und als sie oben war, hänselte und neckte sie den einsältigen Hasen, der die Löffel hängen ließ, ganz verdutzt dreinschaute und dumm die Mauer anlogte. „Na, Herr Vetter, komm' bald nach; ich gehe einstreifen

auf den Markt, die Kerpel ansuchen“, rief sie noch; dann kletterte sie auf der anderen Seite herab, und so hatte sie die Wette gewonnen.

Eine gute Empfehlung.

Ein Geschäftsmann suchte einmal durch die Zeitungen einen Burschen; etwa fünfzig bewarben sich um die Stelle. Von diesen hatte er in kurzer Zeit einen erwählt und die anderen alle fortgeschickt. — „Ich möchte wissen“, sagte ein Freund zu ihm, „aus welchem Grunde Sie gerade diesen gewählt haben. Er hatte ja nicht eine einzige Empfehlung.“ — „Im Gegentheil“, war die Antwort, „er hatte deren eine ganze Menge. Erstens pugte er seine Zähne, ebe er eintrat, und schloß die Türe hinter sich; also ist er reinlich und ordentlich. Dann gab er seinen Stuhl jenem lahmen alten Manne ab; also ist er gutherzig und rücksichtsvoll. Er nahm sogleich seine Mütze ab, als er eintrat, und beantwortete meine Frage schnell und ehrebetig; also ist er höflich. Er hob das Buch auf, welches ich absichtlich auf den Boden gelegt hatte, und legte es auf den Tisch, während alle anderen darübergestiegen waren, oder es beiseite geschoben hatten; also ist er sorgfältig. Er wartete ruhig, bis die Reihe an ihm war, anstatt sich anderen vorzubringen, also ist er bescheiden. Während ich mit ihm sprach, sah ich, daß seine Kleider gut gebürstet, seine Haare glatt und seine Zähne weiß waren wie Milch. Als er seinen Namen unterschrieb, bemerkte ich, daß seine Fingernägel rein waren und nicht so lobschwarz unterlaufen, wie die des hübschen kleinen Burschen dort. Nennen Sie das keine Empfehlung? Ich sage Ihnen, was ich über einen Knaben erfahren kann, indem ich zehn Minuten lang meine Augen brauche, ist mehr wert, als alle schönen Briefe, die er mitbringen könnte.“ — Die hier enthaltene gute Lehre können sich die kleinen Leser aus Vorstehendem selbst entnehmen, und wäre es erfreulich, wenn sie dieselbe auch beherzigen würden.





**Zu unseren Bildern.**

**Die Kaiserreise.**

Die Nacht „Dohenzollern“, auf welcher der Kaiser nun seine Mittelmeerreise angetreten hat, hatte ihren Platz im Besonderen Hafen gerade vor der Piazzette und dem Dogenpalast, wo auch die italienischen Torpedoboote ihren Platz erhalten hatten. Die Linie der italienischen Kriegsschiffe erstreckte sich von der Piazzette bis zu den Giardini Pubblici. In der Mitte der Strecke ankerte das italienische Flaggschiff, neben ihm der deutsche Kreuzer „Hamburg“ und die zweite Abteilung des italienischen Mittelmeergeschwaders. Am Montag nachmittag verließ die „Dohenzollern“ unter dem Donner der italienischen Schiffe, Venedig. Die Ankunft auf Korfu wird voraussichtlich am 7. April erfolgen.

**Prinzessin Marie Gabriele von Urach †.**

Prinzessin Marie Gabriele von Urach, die älteste Tochter des Herzogs Wilhelm von Urach und seiner Gemahlin Amalie, geb. Herzogin in Bayern ist einer doppelseitigen Lungenentzündung erlegen. Sie wurde 1893 geboren. Prinzessin Marie Gabriele war die älteste Enkelin des berühmten Augenarztes, des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Jedes Jahr verbrachte sie einige Monate mit ihren Eltern bei dem Herzog in Pöfinghofen und Bad Kreuz. Jetzt ist sie unerwartet im blühendsten Lebensalter gestorben.

**Regentschaft der Großherzogin von Luxemburg.**

Der Großherzog Wilhelm von Luxemburg hat seine Gemahlin, die Großherzogin Maria-Anna, zu seiner Statt-

halterin ernannt, da er infolge seiner langjährigen Krankheit sich nicht mehr imstande fühlt, den Geschäften des Großherzogtums mit der nötigen Sorgfalt vorzustehen. Großherzogin Maria-Anna, Infantin von Portugal, ist am 13. Juli 1861 als Tochter des Infanten Miguel, Herzogs von Braganza, geboren. Sie vermählte sich mit dem damaligen Erbprinzen Wilhelm am 21. Juni 1893. Der Ehe sind sechs Töchter entsprossen.

**Allerlei.**

§ Die Stiefel des ermordeten Serbentönigs. In dieser Woche findet in Warschau ein Prozeß vor dem Friedensrichter wegen der Stiefel des ermordeten Königs Alexander von Serbien statt. Der Warschauer Schuhmacher Kaminski hatte das „Glück“, dem König die Stiefel zu der Trauungsfeier mit der Frau Draga zu liefern. Als es aber zur Bezahlung kommen sollte — nach 3 Jahren! — wurde das Königspaar ermordet. Es entstand die Frage, wer das Schuhwerk zu bezahlen habe. Die serbische Regierung, an die sich Kaminski durch die Vermittlung der Gesandtschaft in Petersburg wandte, weigerte sich nach der Woff. Itg., es zu tun. Der Verfertiger der königlichen Galastiefel ist deshalb wegen Bezahlung gerichtlich gegen den serbischen Konsul in Warschau klagbar geworden. Sein Anwalt behauptet, daß das Konsulat verpflichtet sei, die Forderung zu begleichen, der Anwalt des Konsuls dagegen behauptet, daß dem Konsulat andere Pflichten obliegen, als die Bezahlung königlicher Stiefel.

**Rätsellehre.**

**Logograph-Scherze.**

Es sind sinngemäß Wörter zu ergänzen, die sich nur in den angegebenen Buchstaben unterscheiden:  
 1. Ehe der Gast zu G ging, trug er dem Hausherrn seine I vor.  
 2. Der Fahrer a uns diese U als Unterkunft bezeichnet.  
 3. Nur der Stumme n war Zeuge, als der r geschah.  
 4. Ehe m erfuhr, daß die G entlaufen war, hatte sich H schon auf die Suche gemacht.

**Bilderrätsel.**



**Auflösungen aus letzter Nummer.**

Scherz-Rätsel: Gabel, Kt., Gabriel.  
 Bilderrätsel: Schuhmannschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Lauf in Altensteig.

**Wittlensweiler-Pfalzgrafenweiler.**

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Dienstag, den 7. April ds. Js.**

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Wittlensweiler freundlichst einzuladen.

**Johannes Blötscher**  
 Maurermeister.

**Katharine Hinkel**

Kirchgang halb 12 Uhr in Wittlensweiler.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

**Egenhausen. Zugelassen**

**Schnauzer.**

Derselbe ist gegen Einrückungsgebühr abzuholen bei **Joh. Georg Stidel.**

Altensteig.

Einen gebrauchten aber noch gut erhaltenen

**Kochherd**

mit 3 Kochlöchern, großem Kupferkessel, Bratofen und Messingflange, ausgemauert

Ebenso einen sehr schönen guten

**Sofa**

verkauft, weil entbehrlich äußerst preiswert.

Zu erfragen in der Red. ds. Bl.

Altensteig.

Eine größere Partie

**Baumpfähle**

hat zu verkaufen.

**Christoph Bühler.**

**Gute Stalldünger**

für Hausgärten und Felder hat fortwährend billig abzugeben der Obige.

Altensteig.

Neues, nur einigemal gefahrenes



**Damenrad**

(Marke Adler)

hat im Auftrag billig zu verkaufen

**P. Schanpp,**

Schlosserei und Fahrradhandlung.

Altensteig.



**Drahtgeflecht Staheldraht Spanndraht**

2c. 2c.

empfiehlt

**F. Hensler sen.**

Inh. Heinrich Hensler.

Altensteig.

**Geschäfts-Empfehlung.**

Mache der Einwohnerschaft von hier und Umgebung die ergebenste Mitteilung, daß ich die frühere

**Lander'sche Bäckerei**

übernommen habe und dieselbe von

**Montag, den 6. ds. Mts.**

an betreiben werde.

Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft stets mit guter Ware reell zu bedienen.

Um gütige Abnahme bittet

**Karl Gänfle**  
 Bäcker.

Altensteig.

Meiner geehrten Kundschaft von hier und auswärts zur gefälligen Kenntnisnahme, daß der

**Mehlverkauf**

in meinem Hinterhaus, Bahnhofstraße, weitergeführt wird, und habe vom 1. April ab die Preise wesentlich herab-

gesetzt.

Um geneigtes Wohlwollen bittet

Hochachtungsvoll

**Christoph Bühler.**

**Pfalzgrafenweiler.**

Für die jetzige Bedarfszeit empfehle

erstklassige Marken in

**Fahrrädern u. Nähmaschinen**

Reparaturen u. Zubehörteile

prompt und billigst.

**Karl Kern**  
 Schlossermeister.



# Reinhold Hayer, Altensteig

empfiehlt:

Damaste, Bocate weiss u. farbig, Brochè, Satin-Augusta, Bettzeuge einfach und doppelbreit, extra schwere Doppelkölsche  
Halbleinen 83, 150, 160, 180, 200 cm. breit

schöne Qualität einfachbreit per Meter 65, 70, 75 Pfg. etc., doppelbreit Mk. 1,25, 1,40, 1,50, 1,60 etc., für Oberleintücher von Mk. 1,75 an.

Tischzeuge,  
Handtuchzeuge  
abgepasst und am Stück  
Frottier-, Hand- und Badetücher.

Waschbare Tischdecken,  
Kaffee- und Teegedecke,  
Filz-Plüsch- u. Stoff-Tischdecken  
von Mk. 3.— an.

Tischläufer,  
Ueberhandtücher,  
Serviertischdecken  
fertig u. vorgezeichnet.

Wolldecken in Jacquard, naturfarbig und rot, Kamelhaardecken, Bettüberwürfe,  
Vorhangstoffe weiss und crême, Congress-Stoffe, Brise-bise,  
Spachtel-, Stores-, Rouleaux-Spitzen. Rouleaux-Stoffe weiss und crême,  
federdichte Bettbarchente, Daunencöper, Matrazendrille.

Bettfedern und Daunen.

Auf Wunsch Anfertigung von Betten in kürzester Zeit,  
sachkundig und billig.

Altensteig.

## Zur Saat

empfehle ich:

Kleesamen, 3blättrigen  
Bayrischen und Pfälzer  
Kleesamen, ewigen  
Grassamen-Mischung  
" Rhymotegras  
Leinsamen Seeländer

Ich mache meine Kunden darauf aufmerksam, daß ich  
auch für dieses Jahr wieder nur die vorzüglichsten Quali-  
täten führe.

R. Hengler sen.  
Juh. Heinrich Hengler.

Altensteig.

## Einpännerwagen

hat zu verkaufen

Fr. Wähler.

## Altensteig. Ackerheu (Klehen) und Ochnd

(Ochnd wird auch besonders abge-  
geben), hat zu verkaufen

Gerber Pfeifle.

## 30 bis 40 Erdarbeiter

werden sofort gesucht zum  
Straßenbau Berneck.  
Dasselbst kann auch ein tüchtiger  
Maschinenführer  
sofort eintreten.

Der Unternehmer:  
Max Cavetta.

Schernbach.

## Obstbaum-Empfehlung.

Bringe meine starken und gut bewurzelten

## Apfel- und Birnhochstämme

in freundliche Erinnerung.

F. Hummel.

Altensteig.

## Lauche- pumpen

mit schmiedeisernen  
Röhren

hat preiswert abzugeben

F. Hengler sen.  
Juh. Heinrich Hengler.

## Alfaga, Champagner

Wermutwein  
Spanisch.  
Wein

empfehle  
bestens in bekannt  
gut. Marken

Fr. Flaig, Con-  
ditorei, Altensteig.

Altensteig.

Kleesamen,  
dreiblättrig und ewig  
Leinsamen, Seeländer  
Hanssamen, rheinisch  
Weiß- oder Steinklee  
Grassamenmischung  
Timothygrassamen  
Saatwicken Königsberger  
etc. etc.

empfehle in nur guter, keimfähiger  
Ware zu billigsten Preisen

W. Beeri.

Altensteig.

## Einen Burschen

von 14 bis 17 Jahren sucht  
Louis Kappler  
3. grünen Baum.

Altensteig.



## Verzinkte Drahtgeflechte

von Mt. 6.— an pro 50 qm

Stacheldraht,  
verzinkt. Draht

empfiehlt

Paul Beck.

Altensteig.

## Für die rühmlichst bekannte Blaubener Bleiche

übernehme ich auch dieses Jahr  
wieder Bleichgegenstände.

W. Beeri.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 5. April. Konfirmation.  
7,10 Uhr: Predigt. Lied 364.  
2 Uhr: Besprechung mit den Kon-  
firmanden. (Kinder Gottesdienst und  
Bibelstunde fallen aus.)

Dienstag 3 Uhr: Missionsfranz.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Predigt.  
12 Uhr Sonntagsschule, ab. 7 1/2  
Uhr Predigt. Donnerstag ab.  
8 Uhr Bibelstunde.

Rath. Gottesdienst in Altensteig  
Montag vormittag 9 Uhr.

## Fahrräder \* Nähmaschinen

feinster Marken

sowie sämtliche Ersatz- u. Zubehörteile.

Große Auswahl  
Billige Preise  
Keelle Bedienung  
Weitgehendste Garantie

Reparaturen schnell und fachgemäß

Chr. Wagner,  
Pfalzgrafsenweiler.

**Waldpflanzen**  
 namentlich schöne verschulte  
**Fichten, Föhren und Weißtannen**  
 sowie alle anderen Sorten  
**Nadel- und Laubholzpflanzen**  
 empfiehlt  
**Ch. Geigle, Nagold**  
 Forstbaumschulen und Samenhandlung.

Preisverzeichnis gerne zu Diensten.

Garantiert reines  
 mit feinstem Griebengeschmack

**Hamburger  
 Stadtschmalz**

in 100 Pfd. Fässern à M. 53.—  
 50 Pfd. Eimer à „ 54.—  
 25 Pfd. Eimer à „ 56.—  
 20 Pfd. Blecheimer à „ 11.50  
 10 Pfd. Dosen à „ 5.50

**Krosser Käse-Abschlag!**

la. Allg. Gmburgerkäse  
 feinschnittig  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  reif  
 in Risten von 30, 40, 50, 60 Pfd.  
 zu 30, 32, 34 Pfg. per Pfd.  
 bei Postkollie je 2 Pfg. höher

**ff. vollsetten Stangenkäse**

in Risten von 30—50 Pfd.  
 zu 34—36 Pfg.

versendet

**Chr. Burghard jr. Altensteig.**

**Julius Müller, Schlosserei, Altensteig**

empfehlen zu den billigsten Preisen

**Kochherde**  
 in jeder Größe

**Kochöfen**  
 mit Vorherd u. Wasserschiff  
**Defen aller Systeme**

**Haushaltungs-  
 backöfen**

**Leinöfen**

**Fleischrauchöfen**

**Waschkessel transportabel**

**Baubeschläge**

**Eiserne Stallfenster**

**Eiserne Schweine-  
 ställe m. Ulmer Schweinezüge**

sowie

**Nähmaschinen**

und

**Fahrräder.**

**C. W. Duz Nachfolger, Fritz Bühler, jr.  
 Altensteig**

empfehlen auch heuer wieder in anerkannt reinen guttemendenden  
 Qualitäten

**Landwirtschaftliche Sämereien**

zu billigsten Tagespreisen.

Dreiblättrigen Kleesamen  
 Pfläger, Steyr. und Aelbler  
 Ausfisch

Erwigen Kleesamen  
 franz. Luzern

Weiß-, Wiesen- oder Steinlees  
 Schweden- oder Bastardlees  
 Gelb-, Hopfen- oder Zetterlees-  
 Lees

Timothygrasamen st. la.

Raygras, franz., engl. u. ital.

Honiggras u. Ananigras

Wiesenrispen u. Schwingel

Grasamenmischung

beste Sorten,

Saatwiden

haberefreie Königsberger,

Futtererbsen, schwedische

Leinsamen, echter Seeländer

Ferner:

**Garten-Samen  
 aller Art**

sowie

**Stechzwiebel und Bohnen**

in tadellos keimfähiger Ware billigst  
 bei Obigem.

Zum möglichst sofortigen Eintritt  
 suche ein solides, jüngeres

**Mädchen**

bei hohem Lohn.

Frau Kaufmann Pfister  
 Neuenbürg a. Gnz.

Vergessen Sie es nicht!  
**Lehmann u. Hgmy**

Tuchfabrik Spremberg 57  
 verkaufen direkt ab Fabrik  
 Anzug, Paletot, Joppen,  
 Hosen- und Westen-Stoffe  
 jedes Maß an Private zu unerreicht  
 billigen Preisen.

Muster an Jedermann frei.

Die be-  
 rühmten **Frankenräder**

sind un-  
 erreicht in Preis  
 und Qualität.  
 1, 2 und 3 Jahre  
 Garantie.

Ganz neu konstruiert  
 mit Gummi- und  
 Doppelscheitel von  
 56 cm.  
 Pneumatik und Zahnräder aus  
 Zinkblech, grandiose glänzende  
 Anstrichungen.  
 Sendung 30 Tage zur Ansicht.  
 Preisverzeichnisse  
**Weinland & Co. Nürnberg 181**

Sie sparen Geld, wenn Sie Ihre  
 Harmonikas von der preisgekrönten  
 Musikinstrumentenfabrik

**ERNST HESS,**  
 Klingenthal i. S. Nr. 354a



besuchen. Direkte und vorteilhafteste  
 Bezugsquelle für Musikinstrumente aller  
 Art. Konzert-Fugharmonikas  
 2, 3, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200, 204, 208, 212, 216, 220, 224, 228, 232, 236, 240, 244, 248, 252, 256, 260, 264, 268, 272, 276, 280, 284, 288, 292, 296, 300, 304, 308, 312, 316, 320, 324, 328, 332, 336, 340, 344, 348, 352, 356, 360, 364, 368, 372, 376, 380, 384, 388, 392, 396, 400, 404, 408, 412, 416, 420, 424, 428, 432, 436, 440, 444, 448, 452, 456, 460, 464, 468, 472, 476, 480, 484, 488, 492, 496, 500, 504, 508, 512, 516, 520, 524, 528, 532, 536, 540, 544, 548, 552, 556, 560, 564, 568, 572, 576, 580, 584, 588, 592, 596, 600, 604, 608, 612, 616, 620, 624, 628, 632, 636, 640, 644, 648, 652, 656, 660, 664, 668, 672, 676, 680, 684, 688, 692, 696, 700, 704, 708, 712, 716, 720, 724, 728, 732, 736, 740, 744, 748, 752, 756, 760, 764, 768, 772, 776, 780, 784, 788, 792, 796, 800, 804, 808, 812, 816, 820, 824, 828, 832, 836, 840, 844, 848, 852, 856, 860, 864, 868, 872, 876, 880, 884, 888, 892, 896, 900, 904, 908, 912, 916, 920, 924, 928, 932, 936, 940, 944, 948, 952, 956, 960, 964, 968, 972, 976, 980, 984, 988, 992, 996, 1000.

**C. Hollaender, Nagold.**

Atelier für moderne, künstlerische Photographie.  
 Vesteingerichtetes, leistungsfähigstes Atelier der ganzen Umgegend. Bilder  
 in allen Formaten. Jeden Tag geöffnet.

**Hugo Rau, Weinhandlung, Calw**

besteht seit 1759

empfehlen sein großes Lager reingehaltener  
**Rot- u. Weißweine**

in verschiedenen Jahrgängen u. Preislagen

ferner

**Champagner**

in den bekannt vorzüglichen Marken  
**Söhlein & Co. Schierstein.**  
 Versand ab Lager in jedem Quantum.

**Sparsame Frauen  
 stricken nur Sternwolle**



Orangef Stern } beste  
 Blaustern } bester  
 Rotstern } bester  
 Violettstern } bester  
 Grünstern } bester  
 Braunstern } bester

Stern-  
 wollen!

aus den mit obigen Markenbesitzer der  
 Norddeutschen Wollkämmerei und  
 Kammgarnspinnerei in Bahrenfeld.  
 Sie haben in den meisten Geschäften; wo nicht erbil-  
 lich, weiß die Fabrik Direktion u. Handlungen nach.

Altensteig.

Es werden auf Eltern noch einige intelligente gutgeschulte

**Lehrlinge und Lehrlingmädchen**

unter günstigen Bedingungen angenommen

**Silberwarenfabrik Duz & Weiß, G. m. b. H.**

Gesuche sind zu richten an

Geschäftsführer **Maisbacher.**

**Chr. Paul Rau, Wildberg**

**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen**

empfehlen



**Futterschneid-Maschinen**

mit leicht verstellbarem Pressdeckel

— D. R. P. Nr. 94 066 und 182 837 —

für Hand- und Kraftbetrieb;

**Dreschmaschinen**

mit Patenttrommel und Ringschmier-  
 lager, mit und ohne Gebläse

**Säemaschinen mit patentiertem Säegehäuse**

**Grasmähmaschinen**

**Heuwender, Pferderechen**

sowie

sämtliche andere landwirtschaftliche Maschinen  
 alles in solider Ausführung.

Preislisten stehen gratis zu Diensten.

